

19 Gerhard Richter

Dresden 1932 – lebt in Köln

„3.4.08“. 2008

Lack auf einer bedruckten Buchseite, auf Unterlagekarton montiert. 29,5 × 21 cm (gerahmt: 44 × 40 cm) (11 3/4 × 8 1/4 in. (framed: 17 3/8 × 15 3/4 in.)). Unten rechts auf dem Unterlagekarton mit Bleistift betitelt, datiert und signiert: 3.4.08 – Richter. Auf der Rückpappe mit Kugelschreiber in Blau erneut datiert. Dort ein Etikett der Galerie Schönewald Fine Arts, Düsseldorf. [3176] Im Künstlerrahmen.

Provenienz

Privatsammlung, Nordrhein-Westfalen (2008 in der Galerie Schönewald Fine Arts, Düsseldorf, erworben)

EUR 100.000–150.000

USD 118.000–176.000

Die Papierarbeit entstand anlässlich der Ausstellung „Gerhard Richter. Abstrakte Bilder“ im Museum Ludwig in Köln und im Haus der Kunst in München 2008/2009. Gerhard Richter fertigte insgesamt 112 Monotypien dieser Art. Jedes Blatt dieser Serie ist ein Unikat.

Wir danken dem Gerhard Richter Archiv, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, für freundliche Hinweise.

Um sich der Malerei von Gerhard Richter zu nähern, scheint es nicht verkehrt, sich mit den Gedanken zu beschäftigen, die er 1990 in seinen Notizen festhielt und die 2014 in der Publikation des französischen Kunsthistorikers und Philosophen Georges Didi-Huberman „Wo es war“ erschienen: „Akzeptieren, dass ich nichts planen kann. Jede Überlegung, die ich zum ‚Bau‘ eines Bildes anstelle, ist falsch, und wenn die Ausführung gelingt, dann nur deshalb, weil ich sie teilweise zerstöre oder weil sie trotzdem funktioniert; indem sie nicht stört und wie nicht geplant aussieht. Das zu akzeptieren ist oft unerträglich und auch unmöglich, denn als denkender, planender Mensch demütigt es mich zu erfahren, dass ich da derart machtlos bin, lässt mich an meiner Kompetenz und an jeglicher konstruktiven Fähigkeit zweifeln.“

Mit der Folge der Lackbilder auf Papier eröffnet Richter ein neues Kapitel seiner Auseinandersetzung mit der Idee von Malerei, wobei dickflüssige Lackfarbe auf ein labiles Material wie Papier trifft – hier in Form einer Monotypie – und überraschende Gestalt annimmt. Die Lackbilder unterscheiden sich von Richters abstrakten Gemälden wie seinen Fotobildern, denn die Farben werden direkt auf einen festen Träger wie Glas oder Plexiglas aufgetragen, wo sie mehr oder weniger ineinander verfließen. Mithilfe von Holzstäbchen, Pinsel oder Spachtel und dem wechselseitigen Anheben des Trägers manipuliert Richter Verlauf und Mischung der Farben, bis er diesen Vorgang schließlich unterbricht, um einen bestimmten Zustand festzuhalten und diesen wiederum in Form eines Abdrucks auf Papier zu übertragen.

An die Stelle der malerischen Gestaltung tritt bei der Monotypie das überraschende Fixieren eines einmaligen Moments in leuchtend glänzenden Farbstrukturen, deren Kombination unerschöpflich ist und wie hier etwa von einem strahlenden Gelb dominiert wird. Richter ist bestrebt, so scheint es jedenfalls, nicht einzelne Töne gezielt auszuwählen, sondern das zur Verfügung stehende Spektrum der Lacke möglichst gleichmäßig einzubeziehen. Innerhalb dieser gestischen Manipulation können sich einzelne Farben dennoch durchsetzen und zeitweise dominieren, unabhängig vom Kosmos des ganzen Bildes und seiner schillernden Oberfläche.

MvL

